

Ihre Wege sind liebliche Wege und ihre Pfade Frieden! : Eine christliche Reaktion auf das Orthodox Rabbinic Statement on Christianity

Autor(en): **Willi, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **72 (2016)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«דרכיה דרכי נעם וכל נתיבותיה שלום»

Ihre Wege sind liebliche Wege und ihre Pfade Frieden!

Eine christliche Reaktion auf das Orthodox Rabbinic Statement on Christianity

Von *Thomas Willi**

An den in der Überschrift zitierten Zuspruch, den beim Ausheben der Tora rezitierten Vers aus Sprüche 3,17, den mir 1977 der damalige Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Basel, der unvergessene Dr. Leo Adler זצ"ל, bei meinem ersten Besuch bei ihm mitgab, fühlte ich mich unmittelbar erinnert, als mich das *Orthodox Rabbinic Statement on Christianity*, zu Ende des letzten Jahres erreichte. Von einem klar jüdisch begründeten Standpunkt aus würdigt es die Rolle des Christentums vor Gott und vertritt von daher eine bestimmte Erwartung an die Adresse der Christen und ihrer verfassten Kirchen.

Wie es bei grossen Geschenken oft der Fall ist, mag doch eine leise Bangigkeit aufkommen, ob die Offenheit und Bereitschaft, von der das *Statement* ausgeht, beim Beschenkten denn auch vorhanden sei und ob nicht beim christlichen Adressaten seit langen Jahrhunderten und erst recht in einer entsetzlich verirrten Neuzeit die Fähigkeit zu einer lebendigen und menschlichen Antwort erstorben sei. Das Dokument, soweit es sich an Christen wendet, vertraut darauf, dass ein *neues Hören* sich unumkehrbar angebahnt hat und beruft sich dazu auf kirchliche Verlautbarungen der letzten Jahrzehnte. Es appelliert an ein Einfühlungs- und Sprachvermögen, das lange Zeit nicht vorhanden bzw. verschüttet war. Neues Sprechen kann nur aus solch neuem Hören kommen. Gewiss war christlicherseits auch früher vom Judentum die Rede, aber in einer Weise, dass sich das Judentum darin nicht wiedererkennen konnte. Im Rückblick wird deutlich, dass es wesentlich die *Praxis*, das verantwortliche *Handeln* war, die das Hören, wie es hier nottut, eröffnete. Hier brach sich die Erkenntnis Bahn, wie sehr jüdische Existenz und christlicher Glaube nach Gottes Willen zusammengehören. Aus solcher Praxis entwickelte sich dann auch die Lehre, und es ist kein Zufall, dass bei einem für die Beziehungen zum

* Prof. em. Dr. *Thomas Willi*, Siekreystrasse 23, D-22459 Hamburg.

Judentum so sensiblen Theologen wie Dietrich Bonhoeffer das Thema der *Nachfolge* eine leitende Rolle spielt.

Das *Statement* beweist, dass solche zunächst einzelnen und einsamen, meist mehr aus der Glaubens*praxis* denn aus der Glaubens*theorie* herkommenden christlichen Stimmen und die darauf beruhenden offiziellen Äusserungen wie die Kirche-Israel-Dokumente,¹ *last not least* die Erklärung *Nostra Aetate* des Zweiten Vatikanischen Konzils, jüdischerseits in einer Weise ernstgenommen werden, die nachdenklich macht.

Dass das Christentum nicht dem Zufall der Geschichte, sondern dem Plan Gottes entspringt, das kann begründet nur ein seliggepriesenes Volk sagen, dessen Gott der HERR ist (Psalm 144,15b als Vorspann zu Psalm 145) und dessen Prärogativen, bis hin zu Christus selber, von keinem anderen so eingeschärft und festgeschrieben sind wie durch den Apostel der Völker, Paulus (Römerbrief 9,1-5).

Das Dokument markiert eine neue Phase der jüdisch-christlichen Beziehungen. Was folgt daraus? Drei Aspekte drängen sich mir auf:

- Gerade weil der gemeinsame Grund die Unterschiede nicht eskamotiert, sondern akzentuiert und aufleuchten lässt, ist beiden Seiten ein *Auftrag zum Finden einer Sprache* erteilt, die das Anliegen der jeweils anderen hört, annimmt und bereit dazu ist, es in der eigenen Sprachlichkeit zu entdecken und wiederzufinden. Die jahrhundertelange Prägung durch die hebräische bzw. durch die griechisch-lateinische Tradition birgt unzählige Möglichkeiten sowohl zu Missverständnissen wie zu Neuentdeckungen. Ehrliche Makler und sensible Übersetzer sind hier gefragt.
- Der kleine und doch so ungeheuer grosse *Schritt von der Christologie zur Christusbefolgung* mag die Christen dazu befähigen, das *Shma' Jisra'el* aus voller, Leben und Tod umfassender Überzeugung nicht nur zu sprechen, sondern Israel als Vergewisserung und Eingeständnis *zuzusprechen*: Dein Gott, und kein anderer, ist *unser* Gott.
- Von daher ist die schon bei R. Jakob Emden (יעב"ץ)² der im *Orthodox Rabbinic Statement* zitierten Hamburger Autorität, formulierte Erwartung,

1 Vgl. dazu *Die Kirchen und das Judentum*, Teil I: *Dokumente von 1945–1985*, hg. von HANS HERMANN HENRIX, ROLF RENDTORFF und WOLFGANG KRAUS, Teil II: *Dokumente von 1986–2000*, hg. von HANS HERMANN HENRIX, Teil III: *Dokumente von 2000 bis heute*, hg. von HANS HERMANN HENRIX und REINHOLD BOSCHKI, Gütersloh / Paderborn 1988 (32001)–2011.

2 R. Jakob Israel b. Tzvi Ashkenazi Emden (Altona 1697–1776 Altona), Rabbiner und Talmudgelehrter und erbitterter Gegner der sabbatianischen Bewegung, zählt zu *den grossen jüdischen Gelehrten* des 18. Jahrhunderts; siehe dazu

dass es eine christliche Mitwirkung an Israels Auftrag und ein Zusammenwirken mit seiner Berufung gibt,³ kein Anlass zu Überheblichkeit, sondern demütige Antwort dessen, der weiss, in wessen Haus er ein- und ausgeht.

Das *Statement* leistet seinen Beitrag dazu, tief hinab verhärtete Böden aufzuweichen, damit sie fruchtbar werden. Das kann nur dort gelingen, wo die gegenseitigen Beziehungen nachweisbar dazu führen, dass *beide Seiten* je für sich profitieren und in ihrem bleibend ureigenen Auftrag eine Vertiefung und Förderung erfahren. So wird auch das christlich-jüdische Gespräch der tödlichen Gefahr der Routine entgehen. Ein uniformes Zeugnis macht die Welt mit Recht skeptisch. Gültig und verlässlich ist dagegen die *Einheit in der Vielfalt*, die Raum für das Wirken Gottes und seines Geistes lässt. Das hat nicht zuletzt die im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils eröffnete innerchristliche ökumenische Erfahrung gelehrt.

JACOB J. SCHACTER, *Rabbi Jacob Emden: Life and Major Works*, Cambridge, Mass. 1988 (²2002).

- 3 Vgl. JAKOB EMDEN in seiner Ausgabe des סדר עולם רבא וזוטא ומגילת תענית, Altona: bei Simon Christian Schröder, 1757, fol. הלה, mit dem (hier *kursiv* gedruckten) Zusatz des ספר שימוש, fol. יט nach der Ausgabe ספר שימוש, photocopy of the first printing 1758-1762 (The Zalman Schazar Center of the Hebrew University: מקורות ומחקרים – קונטרסים, Bd. 42), Jerusalem 1974 S. 37:

„Ihr christlichen Völker insgesamt, wie schön und lieblich wäre es, wenn Ihr beachten würdet, was Euch Eure ersten Lehrer vorgeschrieben haben; [...] wie schön wäre Euer Anteil, wenn Ihr den Juden in der Beobachtung der Tora beiständet (*denn auf ihr beruht die Welt*)! In Wahrheit würdet Ihr genauso Lohn empfangen wie jene, welche die Gebote ausüben, obwohl Ihr nur die sieben Gebote [der Kinder Noahs] erfüllt“, die nach rabbinischer Lehre (bSanh 56a-b; Jehuda ha-Lewi, *Kuzari* III,73; Mose b. Maimon, *Mishneh Tora, Hil. Melakhim* VIII,11; IX,1ff) allen seit der Sintflut auf der Erde lebenden Menschen zu erfüllen aufgetragen ist. Zur Sache vgl. KLAUS MÜLLER: *Tora für die Völker. Die noachidischen Gebote und Ansätze zu ihrer Rezeption im Christentum* (Studien zu Kirche und Israel, Bd. 15), Berlin 1994 (²1998); DAVID NOVAK, *The Image of the Non-Jew in Judaism. The Idea of Noahide Law* (Toronto Studies in Theology, Bd. 14), New York [etc.] 1983 (Oxford / Portland, Oregon ²2011).